



Leseprobe aus Bernstein, Israelbezogener Antisemitismus.
Erkennen – Handeln – Vorbeugen, ISBN 978-3-7799-6359-2
© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6359-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6359-2)

Inhalt

Vorwort	7
1. Einleitung	9
2. Israelbezogener Antisemitismus: Geschichte, Gegenwart, Kriterien	15
2.1 Antisemitismus: Weltanschauung und Gefühl	15
2.2 Der israelbezogene Antisemitismus	23
2.3 Zusammenfassung: Woran lässt sich israelbezogener Antisemitismus erkennen?	39
3. Die Kontinuität des Antisemitismus	44
3.1 Das Echo der Nazizeit	47
3.2 Die antisemitische Boykottkampagne BDS	51
3.3 Die Kontinuität antisemitischer Feindbilder: Bildvergleich	54
4. Die Verbreitung des israelbezogenen Antisemitismus	79
4.1 Der israelbezogene Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung	79
4.2 Israelbezogener Antisemitismus: Links, Rechts, Islamismus	83
4.3 Israelbezogener Antisemitismus in der Schule	85
4.4 Israelbezogener Antisemitismus in den Medien	89
4.5 Israelbezogener Antisemitismus in den sozialen Netzwerken	95
5. Antisemitismus, Israel und der Nahostkonflikt	98
5.1 Überblick Israel	99
5.2 Überblick: Der Nahostkonflikt	105
5.2.1 Historischer Überblick	106
5.2.2 Palästinensische Organisationen zwischen Politik und Terror	111
5.2.3 Das palästinensische Volk	123
5.2.4 Das palästinensische Staatsgebiet	136
5.2.5 Der Nahostkonflikt und die Staatengemeinschaft	143
6. Handlungsempfehlungen: Dämonisierungen aufdecken, Feindbildern widersprechen und Mythen widerlegen	149
6.1 Handlungsempfehlungen zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus	150

6.2	Feindbildern widersprechen und Mythen widerlegen	168
6.3	Fallstricke im pädagogischen Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus: Die unbeabsichtigte Aufwertung der „Israelkritik“ und ihre indirekte Bestätigung	188
7.	„Ich meine“, „aber“, „dass“, „also“: Argumentationshilfen gegen „Israelkritik“	195
8.	Fazit	207
	Anmerkungen	211
	Literatur	239
	Bildnachweise	260

1. Einleitung

Wenn es in Deutschland um Israel geht, lässt sich mitunter etwas höchst Seltenes und deshalb Verdächtiges beobachten: Menschen unterschiedlichen Bildungsstandes, unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeiten oder politischer Überzeugungen zeigen sich einig darin, dem jüdischen Staat „kritisch“ zugewandt zu sein. Ob Deutsche oder Nichtdeutsche, muslimisch, nichtreligiös oder christlich, von der Universität und dem Bildungsbürgertum zum Stamm-tisch oder von „Links“ über die „Mitte der Gesellschaft“ hin zum Rechtsextremismus: häufig finden die unterschiedlichsten Menschen über eine ablehnende Haltung zum jüdischen Staat zusammen.

„Es ist so schrecklich, was da unten los ist, was die Israelis jetzt in Palästina machen.“ Eine solche Aussage ist deshalb immer wieder aus allen Ecken zu hören, auf jeden Fall dann, wenn man als Jude in Deutschland auf diesen „Missstand“ angesprochen wird (Zick et al. 2017a, S. 69 ff.; Bernstein 2020, S. 84 ff.). Sie kommt scheinbar ganz unverfänglich als Meinungsäußerung über Israel oder den Nahostkonflikt daher und geht deshalb vielen Menschen leicht über die Lippen. Nicht nur das, mit solchen Aussagen machen Menschen ihrem Ärger Luft: Es gehe ja gar nicht um Juden, mit der deutschen Geschichte, dem Nationalsozialismus und dem Holocaust habe das doch nichts zu tun. Kritik an Israel zu äußern, ja das müsse immer möglich sein, und überhaupt, die Israelis machen ja nicht alles richtig, sind auch nicht besser und den Mund lasse man sich schon gar nicht verbieten. Das lässt schon ersichtlich werden: Die „Israelkritik“ ist der zeitgemäße Ausdruck des Antisemitismus, mit ihr wird heutzutage die Judenfeindschaft legitimiert. Denn nach dem Holocaust ist der Antisemitismus sozial geächtet worden, angesichts des nationalsozialistischen Antisemitismus und der Ermordung von sechs Millionen Juden ist es verpönt, sich zur Judenfeindschaft zu bekennen, oder schlicht undenkbar, das negative Gefühl Juden gegenüber überhaupt einzugestehen, obwohl das Bild von den Juden sich nach dem Holocaust nicht verändert hat. Ein „Israelkritiker“ zu sein, steht den Menschen besser zu Gesicht als ein Antisemit zu sein. Die alten Feindbilder über Juden werden aber einfach auf Israel übertragen, das negative Gefühl den Juden gegenüber übersetzt sich in eine Meinung über Israel, die dann im Zweifel als „Kritik“ rationalisiert wird. So hat der Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt in einem Essay schon früh festgestellt (1980, S. 93): „Kein Mensch ist heute mehr Antisemit, man versteht nur die Araber.“

Der Antisemitismus hat nach dem Holocaust also mit dem Israelbezug eine Form angenommen, die die soziale Ächtung der Judenfeindschaft in Deutschland nach dem Holocaust unterläuft. Manche Menschen stellen sich voller Überzeugung und Engagement gegen den Antisemitismus, wie er in seiner ras-

sistischen Variante die Vergangenheit geprägt hat, sie tragen dann also mitunter seine Ächtung vor sich her, und verfestigen ihn gleichzeitig über die „Israelkritik“ in der Gegenwart.

Diese Janusköpfigkeit der Deutschen prägt den Antisemitismus der Gegenwart: Zum einen gerieren sich Menschen vor dem Hintergrund oder gar wegen der nationalsozialistischen Geschichte und des Holocausts als geläutert und beschwören die Verpflichtung zur Ächtung des Antisemitismus immer wieder in Sprechblasen wie „Wehret den Anfängen“ verpackt herauf, zum anderen weisen Umfragen aus, dass sich der israelbezogene Antisemitismus in den Einstellungen von vierzig Prozent der Bevölkerung zeigt (vgl. Zick et al. 2017b, S. 27).

Kommt die Rede auf Juden, treten häufig eine Verkrampfung oder eine unbeholfene Verunsicherung zutage. Beim Reden über Israel hingegen weichen diese Hemmungen einer Sicher- und Entschlossenheit, viele Menschen wechseln zum „Bescheid wissen“ und beanspruchen dann im paternalistischen Gestus aus einer vermeintlich neutralen Position heraus beurteilen zu können, was besser für Israel ist, was Israel „falsch macht“ oder warum es keinen Frieden gibt. Dieses Moment steigert sich bei denjenigen, die für sich gar einen Expertenstatus in Bezug auf den Nahostkonflikt reklamieren, um ihre „Israelkritik“ mit der damit verbundenen Reverenz aufzuwerten, obwohl sie kein Wissen über den Nahostkonflikt haben. In der Politik wird die Sicherheit Israels zur Staatsräson erklärt, gleichzeitig wird mit der islamischen Republik Iran, die offen zur Vernichtung von Israel aufruft, kooperiert und auch sonst eine Politik gemacht, die Israels Position nicht stärkt, sondern im Gegenteil eher unterminiert (vgl. Grigat 2019, S. 82 ff.; Küntzel 2017a). Die historisch bedingte Verantwortung gegenüber Juden wird auch immer wieder vorgetragen, doch werden Juden in Deutschland als vermeintliche Repräsentanten Israels angegriffen und häufig allein gelassen (Zick et al. 2017a, S. 76 ff.; Bernstein 2020, S. 129 ff.).

Dass die „Israelkritik“ der Rationalisierung des antisemitischen Ressentiments dient und damit einen Anlass schafft, die Abneigung und Wut gegenüber Juden abzureagieren, illustriert der Angriff auf den Besitzer des Restaurants Feinberg's in Berlin 2017. „Weil ihr 70 Jahre Krieg gegen Palästinenser führt“ ist der Ausgangspunkt einer antisemitischen Tirade, die nach wenigen Minuten in die Vernichtungsphantasie übergeht (zitiert nach Küntzel 2017b, o. S.): „Ihr werdet alle in der Gaskammer landen. Alle wieder zurück in eure blöde Gaskammer.“ Als dann ein Polizist hinzutrat und den Angreifer aufforderte, die Beleidigungen zu unterlassen, wechselte der Angreifer wieder in den Modus des sozial akzeptierten Antisemitismus als „Israelkritik“: „Ich beleidige niemanden. Ich sage nur 70 Jahre Krieg zwischen Palästinensern und Juden.“

Der israelbezogene Antisemitismus ist die heutzutage dominierende Erscheinungsform des Antisemitismus. Auch in den Schulen manifestiert sich der Antisemitismus wesentlich über den Israelbezug, und das sowohl in der

Schüler- als auch in der Lehrerschaft (vgl. Bernstein 2020, S. 201 ff.). Überdies sind sehr viele Lehrkräfte mit dem Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus überfordert, manche sind sich unsicher, wie sie mit dem Anspruch, es handele sich um „legitime Kritik“ im Maßstab einer politischen Diskussion über den Nahostkonflikt umgehen sollen und suchen nach Kriterien, wie Antisemitismus von Kritik zu unterscheiden ist. Andere hingegen sind sich diesbezüglich sicher und bagatellisieren den Antisemitismus, indem sie ihn auf seine rassistische Erscheinungsform reduzieren und kategorisch von „Israelkritik“ trennen. In der Konsequenz zeigen sie dann keine pädagogisch angemessene Reaktion auf Antisemitismus, wenn sie mit ihm aus der Schülerschaft konfrontiert werden. Jüdische Schüler, die auch von Lehrkräften als vermeintliche Repräsentanten des Staates Israel wahrgenommen werden, bleiben dann auf sich allein gestellt, denn die meisten Angriffe von ihren Mitschülern haben einen Israelbezug, der aber manchen Lehrkräften häufig dazu dient, anzunehmen, es handele sich eben nicht um Antisemitismus, so dass die Betroffenen keinerlei Unterstützung erfahren (Bernstein 2020, S. 265 ff.).

Aus dieser Dynamik der Verbreitung des israelbezogenen Antisemitismus in der Schüler- und Lehrerschaft und der gleichzeitigen Bagatellisierung des israelbezogenen Antisemitismus in der pädagogischen Praxis folgt eine hochgradig problematische Konstellation: In den Schulen soll dem Antisemitismus entgegengewirkt werden, der Erziehungs- und Bildungsauftrag verlangt das ebenso wie die konsensuelle Ächtung des Antisemitismus in der demokratischen Gesellschaft. Doch entzieht sich der Antisemitismus von Schülern einem pädagogischen Umgang, wenn er von Lehrkräften in seiner zeitgemäß dominierenden Erscheinungsform im Israelbezug nicht erkannt oder bagatellisiert wird bzw. zu einer Überforderung führt. Dann nämlich wird der Antisemitismus gar nicht erst zum Gegenstand pädagogischer Praxis. Anstatt ihm entgegenzuwirken, seine Verfestigung in den Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmustern der Kinder und Jugendlichen zu verhindern und jüdischen Schülern eine diskriminierungsfreie Teilhabe am Schulleben zu garantieren wie es die Arbeit als Pädagoge verlangt, wabert er vor sich hin, dringt dabei immer wieder an die Oberfläche, solange bis er sich irgendwann in seinen aggressivsten Formen verbaler und physischer Gewalt, also in Angriffen auf Juden, manifestiert (vgl. Bernstein 2020, S. 72).

Das ist der Ausgangspunkt dieses Buches, dessen Anliegen es ist, die Bedingungen eines adäquaten pädagogischen Umgangs mit israelbezogenem Antisemitismus für die Praxis der Bildungs- und Beratungsarbeit aufzuzeigen und auf konkrete Empfehlungen für das pädagogische Handeln hin zu verdichten. Es richtet sich an Lehrkräfte und Lehramtsstudierende, um sie sowohl in die Thematik rund um das Phänomen des israelbezogenen Antisemitismus einzuführen als auch Handlungsempfehlungen für die pädagogische Praxis vorzustellen. Der Fokus liegt aber allgemein auf der Bildungsarbeit, die auch außer-

schulische Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, die politische Bildung in der Jugendarbeit und das Arbeitsfeld von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in der Kinder- und Jugendarbeit umfasst. Die Beratungsarbeit ist auf das weite Feld der Bildungseinrichtungen bezogen und mit der etablierten pädagogischen Praxis des Umgangs mit israelbezogenem Antisemitismus und ihren Problemen befasst. Hier setzt das Buch an, um auch den Akteuren der Beratungseinrichtungen einen Zugang zum Problembereich und den Fallstricken des pädagogischen Umgangs mit israelbezogenem Antisemitismus, aber auch neue Impulse für die Praxis zu eröffnen.

Um dem Forschungsbefund¹ Rechnung zu tragen, dass viele Akteure in der Bildungsarbeit israelbezogenen Antisemitismus dann nicht erkennen, wenn sie mit ihm konfrontiert sind, weil ihnen das Wissen über Antisemitismus im Allgemeinen und über den im Israelbezug im Besonderen fehlt, wird im Kapitel 2 dargestellt, anhand welcher Kriterien der israelbezogene Antisemitismus zu erkennen ist. Die Problemwahrnehmung und das -verständnis sollen geschärft werden, damit den bagatellisierenden Deutungsmustern, denen nach Antisemitismus von „Israelkritik“ unterschieden wird, jegliche Basis entzogen wird. Dafür werden die historische Entwicklung des Antisemitismus hin zu seiner zeitgemäß dominierenden Erscheinungsform im Israelbezug und schließlich die ideologische und affektive Struktur des Antisemitismus erklärt. Das bedeutet, es wird dargestellt, wie antisemitische Feindbilder konstruiert werden, welcher Ordnungsentwurf der Welt ihnen grundgelegt ist und aus welchen psychischen Mechanismen und Emotionen er sich speist.

Im Kapitel 3 wird ein Fokus auf die Kontinuität des Antisemitismus gelegt. Es wird also aufgezeigt, wie sich die Kontinuität des Antisemitismus in der Entstehung und Verfestigung der Erscheinungsform des israelbezogenen Antisemitismus als Erbe der vorigen, in der Vergangenheit dominierenden Erscheinungsformen wie dem Antijudaismus oder dem modernen Antisemitismus rassistischer Prägung selbst abbildet. Überdies wird die Persistenz antisemitischer Feindbilder skizziert und dargestellt, wie jahrhundertealte Feindbilder über Juden so modifiziert werden, dass sie heutzutage einfach auf Israel übertragen werden. Die Kontinuität des Antisemitismus wird mit antisemitischen Bildern (Karikaturen, Fotografien, Plakate) aus der Vergangenheit und der Gegenwart und ihrer Analyse illustriert. Daran wird nicht nur deutlich, wie die antisemitischen Feindbilder über die Zeit bestehen, aber in der heutigen Zeit auf Israel übertragen werden. Der Bildvergleich eignet sich selbst für die Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Anschließend wird im Kapitel 4 die Verbreitung des israelbezogenen Antisemitismus als Haltung in der Bevölkerung, als Weltanschauung in verschiedenen politischen Milieus, als Problem in der Schule, als Deutungsmuster in den Medien und als Problem im Internet auf der Grundlage der Rezeption aktueller Studien und von Beispielen beschrieben. Dies ist von wesentlicher Bedeutung,

um die Dimension des Problems nachvollziehbar zu machen, aber auch, um eine zentrale Strategie der Legitimierung des Antisemitismus als „Israelkritik“ und der gleichzeitigen Idealisierung des Selbstbildes zu entkräften. Denn der israelbezogene Antisemitismus leitet seine Legitimität daraus ab, sich als „Kritik“ auszugeben. Jegliche Problematisierung oder Widerspruch werden als „Kritikverbot“ imaginiert, dem man sich dann in der selbstheroisierenden Pose des „Kritikers“ zu widersetzen vormacht. Dass es sich bei der „Israelkritik“ um einen Tabubruch ohne Tabu handelt und sie eben nicht der gesellschaftlichen Ächtung unterliegt, belegt eben ihre in diesem Kapitel beschriebene Verbreitung und Normalität in der Gesellschaft, auf die in der pädagogischen Praxis als Referenz immer wieder zurückgegriffen werden kann.

Im Kapitel 5 wird zuerst eine kurze Übersicht über Israel dargestellt, um auf Grundlage von Fakten über die Geschichte des jüdischen Staats und seine politische und gesellschaftliche Verfasstheit, falsche Annahmen und Zerrbilder korrigieren zu können. Im Folgenden wird der Nahostkonflikt thematisiert, da ihm als Bezugspunkt des Antisemitismus eine wesentliche Bedeutung zukommt – Kinder und Jugendliche, die sich antisemitisch mit Israelbezug äußern, tun dies in der Regel vor dem Hintergrund des Nahostkonfliktes. Es geht hier darum, aufzuzeigen, wie der Antisemitismus als Ablehnung des jüdischen Staats und Gewalt gegen ihn einerseits selbst den Nahostkonflikt prägt, andererseits wie aus den Perspektiven auf den Nahostkonflikt, die dies verdrängen, ein im höchsten Maße verzerrtes, in vielen Fällen wiederum selbst antisemitisches Bild folgt. Der Fokus liegt sowohl auf einer kurzen historischen Skizze des Nahostkonfliktes als auch auf der Darstellung der Akteurskonstellation. Letzteres ist wesentlich, da die Dämonisierung und Delegitimierung Israels mit einer Verzerrung der Wirklichkeit des Konfliktgeschehens und mit der Aufwertung der in Zerrbildern wahrgenommenen Palästinensern einher geht. Um zentrale Fehlannahmen und Mythen über Israel als Akteur im Nahostkonflikt zu entkräften, wird deshalb rekonstruiert, dass es sich um einen Israel aufgezwungenen Konflikt handelt, der seinen Ursprung an der Absicht, Israel zu zerstören hat, und dessen Entwicklung eben vom Antisemitismus bestimmt worden ist. Deshalb wird erklärt, von welchen Organisationen der Anspruch der Palästinenser auf einen Staat geltend gemacht wird, wie sich der palästinensische Nationalismus entwickelt hat und welcher Anspruch damit auf welches Land erhoben wird – und was das mit Antisemitismus zu tun hat. Dabei werden diese Entwicklungen historisch und auf der Ebene ihrer ideologischen Begründung skizziert. Damit sind weder Bewertungen über eine Kollektividentität, wie sie von Palästinensern entwickelt wurde, verbunden, noch kann damit die Ebene subjektiver Sinnhorizonte oder biografischer Leiderfahrungen, wie sie Palästinenser in dem Konflikt machen, erschlossen werden. Es geht vielmehr darum, die Bedingungen, die zur Entwicklung einer Kollektividentität, zu subjektiven Sinnhorizonten oder biografischen Leiderfahrungen geführt

haben, als den die Menschen prägenden Kontext und in ihrer ideologischen Dimension aufzuzeigen.

Dies ist auch keinesfalls als Anspruch misszuverstehen, den „Nahostkonflikt lösen zu wollen“, wie es von einigen selbsternannten Experten erstrebt wird. Es geht lediglich darum, eine Grundlage zu bieten, Mythen über die Akteure des Nahostkonflikts zu widerlegen, und aufzuzeigen, dass aus einer verzerrten Perspektive auf oder fehlendem Wissen über den Nahostkonflikt sehr schnell ein häufig unbeabsichtigter Anschluss an Antisemitismus folgt.

Im Kapitel 6 werden schließlich Handlungsempfehlungen für den Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus in der Bildungs- und Beratungsarbeit formuliert. Diese schließen an die vorigen Kapitel an. Das bedeutet, dass das darin dargestellte Wissen über den israelbezogenen Antisemitismus als Grundlage und Bedingung einer adäquaten pädagogischen Praxis in der Konfrontation mit antisemitischen Äußerungen und Angriffen mit Israelbezug dient. Es wird dargelegt, wie antisemitische Feindbilder auf der Grundlage des Wissens über das Phänomen und den Nahostkonflikt sowie im Kontext der ideologischen und affektiven Struktur des Antisemitismus widerlegt werden können. Außerdem werden Empfehlungen für den Umgang mit antisemitischen Angriffen formuliert. In diesem Kapitel werden auch populäre antisemitische Feindbilder und Dämonisierungsstrategien exemplarisch widerlegt und Fallstricke im pädagogischen Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus thematisiert, um den Praxisbezug auszubauen.

Abschließend werden mit dem Kapitel 7 Argumentationshilfen gegen „Israelkritik“ und ihre typischen Einwände formuliert, um die Akteure in den Bildungs- und Beratungsinstitutionen für Situationen zu sensibilisieren, in denen es der Logik einer Diskussion nach auf das „bessere Argument“ anzukommen scheint. Auch in diesem Zusammenhang werden typische „Argumente der Israelkritik“ mit der Grundlage ihres Geltungsanspruchs kontextualisiert und widerlegt.

2. Israelbezogener Antisemitismus: Geschichte, Gegenwart, Kriterien

Heutzutage manifestiert sich Antisemitismus wesentlich und offensichtlich mit einem Bezug auf Israel, trotzdem wird er in dieser Form allzu häufig weder in der Öffentlichkeit noch in den Bildungseinrichtungen erkannt. Der israelbezogene Antisemitismus ist weitverbreitet und stößt auf eine breite gesellschaftliche Akzeptanz (siehe Kapitel 4), da er vielen Menschen als „legitime Kritik“ am jüdischen Staat im Kontext einer politischen Diskussion über den Nahostkonflikt gilt, ergo als unbedenklich, gerecht, gefordert oder gar geboten. Deshalb bedarf der Eingangssatz einer Korrektur: Der Antisemitismus manifestiert sich heutzutage so oft mit einem Israelbezug, *weil* er als „Kritik“ legitimiert wird und somit die soziale Ächtung des Antisemitismus nach dem Holocaust unterläuft.

So ist in den vergangenen Jahrzehnten eine gesellschaftliche Konstellation entstanden, in der Menschen gleichzeitig einerseits an idealisierten Selbstbildern festhalten, andererseits unverblümt und aggressiv über den Umweg mit der Bezugnahme auf Israel antisemitisch handeln können. Die Selbstbilder als aus der nationalsozialistischen Geschichte geläutert hervorgegangen, aufgeklärt, gerechtigkeitsorientiert, nonkonform oder rebellisch wie auch die Orientierung an den nationalen und gesellschaftlich verankerten Leitwerten über die „Aufarbeitung“ der deutschen Geschichte und die Ächtung des Antisemitismus werden von der Manifestation des Antisemitismus in seiner zeitgemäß dominierenden Erscheinungsform konterkariert. Um zu erläutern, weshalb der Antisemitismus mit Israelbezug so weit verbreitet ist und häufig nicht erkannt wird, bedarf es der Erklärung, welches Phänomen mit dem Begriff Antisemitismus bezeichnet wird und wie sich dieses historisch entwickelt hat.

2.1 Antisemitismus: Weltanschauung und Gefühl

Der Begriff Antisemitismus ist Ende des 19. Jahrhunderts als Bekenntnis zur Judenfeindschaft in ihrer damals dominierenden rassistischen Erscheinungsform entstanden, heute dient er der Bezeichnung aller Formen der Judenfeindschaft.¹ Die Judenfeindschaft hat sich im Laufe der Geschichte und der Entwicklung der Gesellschaften als Kontinuität abgebildet, und zwar als Kontinuität in einer zweitausendjährigen Geschichte der Stigmatisierung, Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung von Juden (vgl. Sacks 2016; Benz 2009).

Die Geschichte des Antisemitismus ist also eine Geschichte der Gewalt

gegen Juden, eine Geschichte der Versuche, Juden und das Judentum zu vernichten. Eine solche bis zur Vernichtung gesteigerte Gewalt gegen Juden, wie sie im Nationalsozialismus und der Shoah gipfelte, ist der schwerwiegendste Ausdruck des Antisemitismus, eine Folge seiner langen Geschichte und der darin entwickelten Wahrnehmung von Juden als Angehörige einer Minderheit oder als Feinde der Gemeinschaft.

Eine solche Wahrnehmung von Juden fußt auf einer Idee von den Juden und dem Judentum, wie sie sich im Antisemitismus als ein Ordnungsentwurf der Beziehungen zwischen Menschen und eines Gruppen- und Herrschaftsverhältnisses konstituiert. Als Ordnungsentwurf der Beziehungen zwischen Menschen stellt sich der Antisemitismus als natürliche Wahrnehmung dar, mit der Juden nach den Zerr- und Fremdbildern über sie als Individuen, als Gruppe oder Volk außerhalb „normaler Beziehung“ gesetzt werden. Der Antisemitismus ist also in den Worten meines bereits verstorbenen Großvaters, der Shoah-überlebende Max Segal, als „fehlender Respekt vor Juden als Seinesgleichen“ zu beschreiben.

Als Ordnungsentwurf eines Gruppen- und Herrschaftsverhältnisses schafft der Antisemitismus eine Hierarchie zwischen einer religiösen, nationalen, „rassischen“ oder kulturellen Gemeinschaftsformation und Juden. Den Juden wird dabei im Verhältnis zu der jeweiligen Gemeinschaftsformation eine doppelte Position zugewiesen.

Im Verhältnis zu der die Mehrheit konstituierenden Gemeinschaftsformation gelten sie als Minderheit. In diesem Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit gelten sie als nicht zugehörig und als „Fremde“, die von den von der Mehrheit definierten und im gesellschaftlichen Alltag als unhinterfragbare Normalität erscheinenden religiösen oder kulturellen Standards abweichen. Deshalb sind Juden als Angehörige einer Minderheit dem Herrschaftsanspruch der Mehrheit, sich zu assimilieren, als „Fremde“ abgewertet oder toleriert zu werden, ausgesetzt (vgl. Sartre 1945/1979, S. 135; Zick et al. 2017a, S. 43 ff.).

Der Antisemitismus geht aber wesentlich über diesen Ordnungsentwurf zwischen Mehrheit und Minderheit wie er sich auch auf andere religiöse, ethnische oder kulturelle Minderheiten bezieht hinaus (vgl. Rensmann 2018, S. 94 f.). Denn Juden werden als Feinde dämonisiert, die dem in der Gesellschaft akzeptierten Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit oder zwischen verschiedenen religiösen, ethnischen oder kulturellen Gruppen entgegenstünden, „auf die alle möglichen psychologischen und sozialen Probleme, Ängste und Sehnsüchte projiziert“ (Rensmann 2018, S. 94) werden und deren Existenz in der Folge immer als unbändige Gefahr erscheint (Adorno/Horkheimer 1944/2008, S. 196 ff.; Sartre 1945/1979, S. 108 ff.; Rensmann 2005, S. 78; Winter 2017, S. 33).

Der Antisemitismus ist also ein Ordnungsentwurf, mit dem Juden nicht nur aus Gemeinschaften ausgeschlossen werden, sondern dem Prinzip wie

sich verschiedene Gemeinschaften so zueinander ins Verhältnis setzen, dass es als natürliche Ordnung und als daraus abgeleitetes friedlich-harmonisches Zusammenleben unterschiedlicher Gemeinschaften erscheint, nicht nur als gänzlich unvereinbar gelten, sondern als Gefährdung dieses Prinzips selbst (vgl. Adorno/Horkheimer 1944/2008, S. 177 ff.; Salzborn 2019a, S. 326 ff.).

Die Imagination einer Gefahr geht auf antisemitische Feindbilder zurück, die aus wahnhaften Dämonisierungen und Legenden über Juden hervorgehen, mit denen ihnen Allmacht zugeschrieben wird und mit denen sie als Urheber oder Personifikationen allen Übels in der Welt schuldig gesprochen werden. Dergestalt entkoppelt sich die Wahrnehmung von der Wirklichkeit, so dass letztlich jedes Ereignis als Beleg des Feindbildes erscheint. Dies gilt auch für die gesamte Wahrnehmung und Deutung des Weltlaufs, der dann in Phantasmen über Verschwörungsszenarien einer „jüdischen Herrschaftselite“ im globalen Maßstab oder in den Sphären der Ökonomie, der Politik und der Kultur als Beleg der Feindbilder erscheinen kann (vgl. Haury 2002, S. 106). Dem Antisemitismus ist also das Phantasma „jüdischer Macht“ immanent (Postone 1991, S. 6):

„Allen Formen des Antisemitismus ist eine Vorstellung von jüdischer Macht gemeinsam: die Macht, Gott zu töten, die Beulenpest loszulassen oder, in jüngerer Zeit, Kapitalismus und Sozialismus herbeizuführen. Ein manichäisches Denken; die Juden spielen darin die Rolle der Kinder der Finsternis.“

Der Wahncharakter des Antisemitismus, seinen eigenen Gegenstand in Feindbildern erst hervorzubringen und dann paranoid permanent zu bestätigen zu sehen, konkretisiert sich im Verhältnis hochgradig irrationaler Gedankengebäude verschwörungstheoretischen Charakters zu ihrer Funktion als scheinbar rationale Welterklärungsformeln. Die den Welterklärungsformeln grundgelegten antisemitischen Feindbilder und Allmachtzuschreibungen haben einen irrationalen Kern. Juden werden etwa übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Obwohl sie nur ca. 0,2 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, gelten sie als Urheber verschiedener Übel, als Herrscher der Welt oder Manipulatoren und Strippenzieher hinter Nationalstaaten. Der Verschwörungsglaube funktioniert aber nicht trotz, sondern aufgrund seiner Irrationalität und prägt die Wahrnehmung, das Denken und Handlungen, kurzum eine Weltanschauung (vgl. Rensmann 2018, S. 95).

Im antisemitischen Verschwörungsglauben erscheinen die Feindbilder als „rationale“ Welterklärungsformeln, da ihnen in der Verstehensleistung eine Plausibilität zukommt, auch ohne dass es einer Spezifikation der imaginierten Akteurskonstellation („Wer herrscht über wen?“; einer Explikation des Gemeinten („Wer steht hinter allem?“) oder überhaupt eines Abgleichs mit der Realität bedürfte. Wenn etwa von den „wurzellosten Kosmopoliten“, den „Rothschilds“,